

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten, über die gewöhnlichen Evangelischen Texte ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1781

VD18 13069780

Am 13. Sont. nach Trinitatis, 1781. Evang. Luc. 10, 23 - 37. verglichen mit
Jerem. 38, 1 - 13.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197985)

Am 13. Cont. nach Trinitatis, 1781.

Evangel. Luc. 10, 23-37. verglichen mit

Jerem. 38, 1-13.



Eingang: Einen der auffallendsten Beweise von den Verdrehungen des Gesetzes durch die Schriftgelehrten zu Jesu Zeiten geben die Matth. 5, 43. von Jesu aus ihrem Munde angeführten Worte: du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen; Gott hatte schon im Alten Testamente deutlich genug gesagt, daß man nicht aus eigenem Antriebe Rache gegen seinen Feind üben, und ihn nicht verderben lassen sollte 2 Mos. 23, 4. 5. Sprüchw. 25, 21. 22. Da aber Gott bey Einführung seines Volks ins Land Kanaan als Richter der Welt verschiedene Völker um ihrer Sünden willen vertilgen wolte, so war es freylich nöthig, daß er seinem Volke alles Schonen gegen diese Verbrecher, und alle mit ihnen, widerrechtlich und zu ihrem eignen Nachtheil, zu errichtende Gemeinschaft verbot, 5 Mos. 7, 1-4. R. 23, 7. sehr falsch aber war es, daß die Ausleger des Gesetzes zu Jesu Zeiten, diese Befehle zu einer Beschönigung irgend eines Privathasses ausgenüßten. Jedem von uns müssen diese Worte augenblicklich in ihrer ganzen Härte auffallen, gleichwohl steht man noch unter den Christen die meisten nicht anders handeln, als wenn jene pharisäische Verdrehung des Gesetzes von der Nächstenliebe Gottes eigenes ausdrückliches Gebot wäre. Und das ist doch Christen, nach den so deutlich bestimmten Erklärungen des Evangelii, daß unsre Liebe gegen andre Menschen keine Schranken haben soll, vollends gar nicht zu versagen.

Senff.

Wb

Bors

Vortrag: Der grosse Wohlgefallte Gottes an einer ganz unumschränkten Nächstenliebe.

I. Daß unsre Nächstenliebe durch gar nichts eingeschränkt werden darf.

1. Nächstenliebe ist nach Jesu und seiner Apostel Sinne nicht bloß eine Enthaltung von allen Beleidigungen gegen andre noch weniger eine nur verstellte angenommene freundliche Begegnung gegen diejenigen, in Ansehung derer es die Klugheit befiehlt, wenn man es im Grunde auch nicht redlich meint, doch ihnen nicht auf eine unangenehme Weise zu begegnen, 1 Joh. 3, 18. sondern sie ist eine stete Bereitwilligkeit, aus Gehorsam gegen Gott, und in der Nachahmung seines liebevollen Sinnes, einem jeden, der es bedarf, ohne alle Nebenabsichten des Eigennuzes, und mit Ueberwindung aller im Wege stehenden Schwierigkeiten, so viel Dienst zu leisten, als es nur immer in unsern Kräften steht, so bald sie unsrer Dienstleistungen bedürfen. Solch eine Liebe finden wir an dem Samariter im Text und an Ebedmelech gegen den in Todesgefahr gerathenen Jeremiam.

2. Solche Nächstenliebe darf durch nichts eingeschränkt werden. Nicht durch den Unterschied der Völker, und ihrer Religionen, wie diß am Ebedmelech, der von Geburt ein Mohr war, ohne Zweifel aber die jüdische Religion angenommen hatte, und noch mehr an dem Samariter, zwischen denen und dem jüdischen Volke ein hartnäckiger Religionshaß herrschete, sichtbar ist. Auch nicht durch Menschenfurcht, aus welcher man insgemein die, welche von Mächtigen unterdrückt werden, gern ihrem traurigen Schicksale überläßt, unter dem Vorwande, daß es wider die Klugheit sey, sich um eines ohnmächtigen Unterdrückten willen, die Feindschaft der Mächtigen, die ihn verfolgen, zuzuziehen, wie diß ebenfalls Ebedmelech bey der Rettung des Propheten nicht achtete. Eben so wenig durch Liebe zur Bequemlichkeit, und Furcht

daß die Fortsetzung einer solchen Dienstleistung zu große Last verursachen möchte, oder aus irgend einer unzeitigen Besorglichkeit, daß vielleicht die geleisteten Dienste hinterher von dem, dem man sie angethan, mit Undank vergolten werden möchten, wie sich der Samariter durch diß alles nicht abschrecken ließ, den tödlich verwundeten Jüden in seine beste Pflege zu nehmen. Und am Ebedmelech, der sich des Propheten zu einer bedenklichen Zeit annahm, wo jedermann für sich selbst genug zu sorgen hatte, ersieht man, daß uns auch keine noch so traurige Zeit zum Vorwande dienen darf, unter demselben der Nächstenliebe uns zu entziehen. Und gewiß niemand wird sich auch weder durch das ist angeführte, noch durch sonst etwas zurückhalten lassen, dem sein eignes redliches Herz, wie dem Ebedmelech und dem Samariter, weit stärkerer Antrieb dazu ist, als alles Geseg.

II. Welchen Wohlgefallen Gott hieran habe.

Sowohl die ausdrückliche Anweisung, die Jesus dem Schriftelehrten zur Nachfolge des Samariters L. v. 37. giebt, als auch die Verheißung, die Jeremias im Namen des Herrn dem Ebedmelech Kap. 39, 15: 18. geben mußte, sind Beweise genug von dem Wohlgefallen Gottes an ihren Liebesthaten. Man kan aber desselben auch daher gewiß versichert seyn,

1. weil der Augenschein so fort einen jeden lehrt, wie sehr durch dergleichen uneingeschränkte Nächstenliebe die Glückseligkeit der Menschen befördert werde. Wie so manches Betrübten Thränen werden dadurch gestillet, wie so mancher Jammer wird dadurch aufgehoben, wie so manche von böshafter Menschen begangene Ungerechtigkeit und Grausamkeit wird gleichsam wieder gut gemacht durch solche Nächstenliebe. Und wie sehr wird auch der Nächste damit gereizt Gott zu danken, wie sehr lernt er an uns die Kraft der wahren Religion zu Hervorbringung der edelsten Tugenden

den

den erkennen, wie sehr fühlt er sich angetrieben, ein gleiches an andern zu thun, so weit es nur in seinen Kräften steht, und diß alles — wie sehr befördert es auch unsers Nächsten geistliche Wohlfarth.

2. weil eine solche unumschränkte Nächstenliebe unsern Herzen nicht wenig Ueberwindung kostet, da uns schon eine verkehrte Selbstliebe, die nur auf sich denkt, gar zu sehr davon zurückhält; der Mangel an Vergängern in derselben gar zu groß und traurig ist, wie aber gleichwohl immer nicht gern an dergleichen Tugenden gehn wollen, wenn andre sie unterlassen; der Entschuldigungen hingegen ein unglaubliches Heer vorhanden ist, hinter welche sich unsre Trägheit und Lieblosigkeit, so gern verbirgt. Ueber diese und andre Hindernisse zu siegen, kostet freylich sehr viel, aber eben um desto angenehmer sind wir dann auch unsern Gotte, der ein Gott der Liebe ist.
3. weil es Gott so geordnet hat, daß die Ausübung dieser Pflicht, und wenn sie uns auch noch so viel kostete, uns auch dafür mit einem süßen Bewußtseyn des Werths solcher Handlung im Gewissen belohnt. Die Erfahrung bezeugt diß so unleugbar, daß Jesus es sicher dem Ausspruche des Schriftgelehrten überlassen konnte, ob der Samariter edel gehandelt hätte, ohne einen falschen Ausspruch von ihm fürchten zu dürfen. Umsonst hat Gott diß aber nicht so geordnet, sondern darum, daß wir urtheilen sollen, wie theuer auch bey ihm die Nächstenliebe geachtet sey.

Lieder:

- Vor der Pred. Num. 146. Heiland deine Menschen 2c.
 - - - - 671. O Gott der du befehlst 2c.
 nach der Pred. - 199. v. 7. Laß mich an andern 2c.
 bey der Comm. - 356. Süßer Jesu sey willk. 12.